

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.
Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1069

Ahrensburg, Dienstag, den 16. März 1886

9. Jahrgang.

Die Redefreiheit der Abgeordneten.

Wie berichtet wurde, ist der Abg. v. Schalscha gerichtlich aufgefordert worden, Zeugnis darüber abzulegen, daß er im Reichstage geäußert, zwei deutsche Handlungshäuser ließen in der Schweiz deutsche Silbermünzen ausprägen und brächten dieselben in Deutschland in den Verkehr. Bei der thatsächlich immer größer werdenden Silberentwertung wäre dies allerdings ein das Reichsinteresse stark schädigendes Verfahren, abgesehen davon, daß jedenfalls strafbares Münzverbrechen vorliegt. Von dem letzteren Umstand ist nun wohl die Gerichtsbehörde ausgegangen, als sie von dem Abgeordneten v. Schalscha ein Zeugnis über die ihm angeblich bekannt gewordenen Vorgänge verlangte, dadurch aber ist wiederum eine Meinungsverschiedenheit unter den maßgebenden Faktoren entstanden über die Redefreiheit und Zeugnispflicht der Abgeordneten, die am Mittwoch im Reichstage zu einer lebhaften Debatte führte. Der Abg. Windthorst hatte den Antrag gestellt, daß der Reichstag es für unzulässig erkläre, einen Reichstagsabgeordneten wegen seiner Äußerungen dem Zeugniszwange zu unterwerfen und motivirt seinen Antrag damit, daß, wenn ein Abgeordneter für im Hause gemachte Äußerungen über Thatsachen dem Zeugniszwange unterliege, dies eine weitgehende Beschränkung der verfassungsmäßig garantierten Redefreiheit ermöglige. Der Artikel 30 der Verfassung lautet: „Kein Mitglied des Reichstages darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gehaltenen Äußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung

gezogen werden. Die Befreiung von der Zeugnispflicht, wie solche andere Gesetzstellen ausdrücklich z. B. für Geistliche und Rechtsanwälte vorgesehen haben, ist also in dem betr. Verfassungsartikel nicht ausdrücklich vorgesehen, es kann sich nur darum handeln, ob der Wortlaut des Artikels den Zeugniszwang verbietet oder zuläßt.

Dies bildete den Kernpunkt der Debatte, die wesentlich zwischen den Abgg. Windthorst und Hänel als Verteidiger der Auffassung, daß die Abgeordneten dem Zeugniszwange nicht unterliegen, und dem Staatssekretär von Bötticher und einigen konservativen Rednern, die die entgegengesetzte Anschauung vertraten, geführt wurde. Der konservative Abg. v. Hammerstein meinte, daß mit Annahme des Antrages der Reichstag sich ein Recht zulege, das ihm verfassungsmäßig nicht zukomme, durch den Antrag käme man zu einer unzulässigen Parlamentsjustiz und gebe den Abgeordneten ein Verleumdungsprivilegium. Staatssekretär v. Bötticher hätte es für richtiger gehalten, einen Antrag auf Abänderung oder Ergänzung der Verfassung im Sinne des Antrages zu stellen, da doch die einseitige Annahme des vorliegenden Antrages durch den Reichstag die Behörden nicht verhindern könne, den Artikel 30 nach ihrer Auffassung anzuwenden. Der Bundesrath habe sich mit dem Antrage noch nicht beschäftigt, die preussische Regierung sei aber einstimmig der Meinung, daß der fragliche Verfassungsartikel die Abgeordneten nicht vor Anwendung des Zeugniszwanges schütze. Dem gegenüber beriefen sich Hänel und Windthorst auf den klaren Wortlaut der Verfassung, der jede Verantwortung ausschliesse. Die Verhandlung endigte damit, daß der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen nach dem Wunsche der Antragsteller an die Geschäftsunterkommission verwiesen wurde.

In der Sache selbst geben wir unserer Auffassung dahin Ausdruck, daß wir die Meinung, daß in solchen Fällen Abgeordnete dem Zeugniszwange nicht unterliegen, für richtig halten. Die Verfassung bestimmt, daß Mitglieder des Reichstages für ihre Äußerung im Hause auch außerhalb desselben nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Unzweifelhaft wird der Abg. v. Schalscha, wenn der Richter vor ihm ein Zeugnis verlangt, über Sachen, die er im Reichstage erwähnt, damit zur Verantwortung gezogen, denn von einem „Zurverantwortungziehen“ darf wohl dann doch immer die Rede sein, wenn auf Jemand zum Zweck der Rundgebung seines Wissens ein Druck ausgeübt wird. Diese Auffassung wird noch bekräftigt dadurch, daß das Gesetz die Zeugnisverweigerung sogar mit Gefängnisstrafe bedroht.

Auf der anderen Seite ist uns allerdings das Auftreten des Herrn v. Schalscha wenig sympathisch. Er hätte richtiger gehandelt, wenn er, statt die Sache im Reichstage unter dem Deckmantel der Redefreiheit agitatorisch zu verwerthen, außerhalb des Parlaments seiner staatsbürgerlichen Pflicht dadurch gerecht geworden wäre, daß er das, was ihm über die angeblizte Ausprägung deutscher Münzen im Auslande bekannt geworden, zur Kenntniß der Landesbehörden gebracht und damit befördert hätte, daß die Uebertreter des Gesetzes bestraft worden wären. Es wirft kein gutes Licht auf einen Abgeordneten, wenn er nur den Schutz der Gesetze für seine Person in Anspruch nimmt, das Interesse der Allgemeinheit aber gering anschätzt. Ein noch schwererer Vorwurf aber trifft ihn, wenn er ohne Beweismittel so schwere Beschuldigungen unter dem Schutze der Redefreiheit in die Welt schleudert.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 13. März. Die Polizeibehörden des Kreises sind angewiesen worden, in geeigneter Weise festzustellen, ob sämtliche der Krankenversicherungspflicht unterliegenden Arbeiter bei den zuständigen Krankenkassen angemeldet sind.

— Ein Ministerialerlaß bestimmt, daß zur Vermeidung der Doppelbesteuerung von Personen, welche in zwei Kirchspielen eingepfarrt sind, im Fall der Repartition der Kirchenlasten nach Grundbesitz oder Gewerbebetrieben, die Steuernach Maßgabe der Zugehörigkeit der Steuerobjekte zu den verschiedenen Kirchspielen vertheilt werden sollen. Auch die nach dem Einkommen zu leistenden Kirchenabgaben sollen in solchen Fällen derartig vertheilt werden, daß in jedem Kirchspiel nur ein Bruchtheil des Gesamtinkommens herangezogen wird.

— Die Frühjahrskontrol-Verksammlungen finden an folgenden Tagen statt: 7. April, Vorm. 9 Uhr, in Ahrensburg, Nachm. 3 Uhr und am 8. April, Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr in Wandsbek; 9. April, Vorm. 9 Uhr, in Reinbek; 10. April, Vorm. 10 Uhr, in Hartesheide; 12. April, Vorm. 9 1/2 Uhr, in Reinfeld, Nachm. 3 Uhr in Idesloe; 13. April, Vorm. 10 Uhr in Bargfeld; 14. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Trittau.

— Die Schutzmaßregeln gegen Verdacht der Roghkrankheit bei den Pferden des Fuhrwerksbesizers Feldhusen in Trittau sind aufgehoben.

* Ahrensburg, 15. März. Die Tagesordnung der am Mittwoch, den 17. d. M., stattfindende Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereines enthält: Vortrag über die Ursachen und Tilgungsmittel des feuchtenhaften Verfälsens (Verfejen) der Rufe.

— In der Versammlung des land-

Caius Apostata.

Optima sunt, quae natura et arte perfecta.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Glaubst Du noch weiter an Deine Götter?“ wandte er sich trübe an seinen älteren Freund; „würden sie in ihrer Ohnmacht verharren und solche Gräueltathen — wären sie mächtig?“

„Abtrünniger! Schweige, sonst trifft Dich ihr Zorn!“

„Ich höhne Deinen Göttern, Fluch ihnen!“ schrie er jetzt wie rasend, und mit raschem Griffe hatte er einen neben der Todten liegenden Hausgott gepackt, den er wild von sich schleuderte in kühnem Bogen, daß er zerschellend wieder zur Erde aufschlug.

„Tollkühner!“

Caius lachte. „Da hast Du Deine Götter! Ich läugne ihre Macht, mein Gott war mein Weib, und diesen Gott hat mir Nero geraubt — meinen einzigen, meinen wahren Gott. Fluch ihm, tausendfacher Fluch ihm — dem elenden, tüdischen Räuber!“

Übermals warf er sich nieder über die Leiche und küßte den kalten Mund; währenddem stand der Alte in seiner

üppigen Behäbigkeit, das krause, schwarze Haar zusammengehalten vom goldnen Diadem, und blickte traurig und trübe nieder auf den Unglücklichen, den Gottesläugner.

„Deine Götter?“ hub der Apostat von Neuem an, „Deine Götter? Ihre Macht ist längst gebrochen, seit der Christengott erstanden, der Eine, wahre große Gott! Seh doch, seh doch, wie sie in ihrer Ohnmacht ihren Nacken beugen, daß Nero auf sie seinen Fuß stelle und ihnen Hohn lache! Ich spotte Deiner Götter, ich fluche ihnen!“

Hoch oben auf dem erhabenen Sitze saß der Knabe Nero, die goldene Leier in der Hand.

Schwarze Sklaven hielten an goldenen Ketten seinen Lieblingstiger, eine gränliche Raqe, die knurrend mit dem langen Schweife den Boden peitschte.

Unten im Zirkus kämpften Heloten mit den wilden Bestien; das Blut der Unglücklichen färbte die Steinplatten, wildes Jammergeschrei tönte von unten herauf . . . oben aber leuchtenden lebende Fackeln in die graue, schwarze Nacht hinein.

Abseits stand der Apostat; der Römer Caius, den blinkenden Dolch unter der Toga.

Neue Christen wurden vorgeführt. Nero winkte mit der Hand, und bald wurden sie ans Kreuz geschlagen, um den jammervollen Tod des lebendig Verbranntwerdens zu sterben.

Der Gottesläugner hielt nicht länger an sich; er wagte sich vor, er stürzte hin auf Nero —

„Gieb mir mein Weib wieder, meinen Gott — fluchwürdiger Räuber —“

Entsetzt sprangen sie alle hinzu. Neros Phöbe, die blutgierige Raqe, fauerte sich zusammen, zu verderbenbringendem Sprunge bereit.

„Der Apostat; — der Abtrünnige!“ murmelten sie vor sich hin, und schon hatten nubische Sklaven ihn an der Schulter gepackt.

Nero senkte das schene Auge und hielt den Daumen gen Boden gerichtet. Er stirbt im Zirkus —

„Ich lache Dir Hohn — elender Räuber“ — schrie der wahnwitzige Skajus! — „Ich bin ein Römer und so sterbe ich!“

Mit kühnem Schlage fließ er von sich den Schergen und tollkühn sprang er hinab, in den Zirkus . . . als unkenntliche Fleischmasse zwischen die Bestien fallend.

Da zuckte es unten auf, ein doppelter Blitz . . . das Glänzen zweier Tigeraugen; der Apostat hat aufgehört zu sein.

„So stirbt ein Römer“, waren seine letzten Worte, und Nero ahnte nicht, daß sein Tod einst schimpflich für einen Römer — feize sein wird, wie er selbst in seinem Wahnsinn!

Eric d'Oscaz.

Drei Stunden Todesangst.

Nach dem Englischen.

Vor ungefähr vierzehn Jahren war ich Vormann in der Dampfmühl von L. D. Smith u. Co. in der Nähe einer Bergwerksstadt in Kalifornien.

Herrn Smiths Familie wohnte in einem hübschen Hause nahe bei der Mühle, und oft wurde ich nebst dem Ingenieur, James Alton, von unserem Arbeitgeber eingeladen, der in dem Hause abgehaltenen Abendandacht beizuwohnen.

Eines Abends, als wir uns eben der Familie empfehlen wollten, hörten wir das Rassel von Wagenrädern, worauf alsbald ein Pochen an der äußern Thür sich hören ließ.

„Minnie kommt! Minnie ist da!“ rief Frau Smith und eilte an uns vorbei nach dem Hausflur.

Herr Smith folgte ihr mit einem Licht.

Eine Minute später öffnete sich die Stubenthür und Minnie, ihre älteste

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

wirthschaftlichen Vereins „An der Aker“, welche am Dienstag im Lokale der Frau Wwe. Kröger in Esel stattfindet, wird Herr Dr. Bönnis einen Vortrag halten über die Rentabilität des Meiereiwesens und die Einrichtung einer Genossenschaftsmeierei, namentlich in Bezug auf die Absatz-, Boden- und Weidewerhältnisse der hiesigen Gegend, 2—3 Meilen von einer Großstadt.

— Wieder ist einer der Kämpfer für die Befreiung Schleswig-Holsteins aus den Jahren 1848/51 zur großen Arme abgegangen; der verstorbene hiesige Gastwirth Kröger wurde am Sonnabend zur letzten Ruhe beisetzt. Der Kampfgenossenverein von 1848/51 erwies dem geschiedenen Kameraden die letzte Ehre und geleitete die sterbliche Hülle unter Vorantritt eines Musikchors zum neuen Friedhof. Der Kampfgenossenverein von 1870/71 hatte sich in hier üblicher kameradschaftlicher Weise angeschlossen. Der Ahrensburger Männer-Gesang-Verein ehrte den Verstorbenen, indem er am Grabe das bekannte Lied „Wie sie so sanft ruhn“ ertönen ließ.

— Dem gestrigen Konzert des Gesangvereins „Gemischter Chor“ ward die Erfüllung unseres in letzter Nummer geäußerten Wunsches zu Theil, es erzielte ein wirklich volles Haus. Wir wollen heute nur registriren und beiläufig bemerken, daß das den Saal bis fast auf den letzten Platz füllende Auditorium die Vorträge durch reiche Beifallspenden lohnte. Unter dem Namen eines Tanzfränzchens schloß sich an das Konzert ein fröhlicher, mit gelegentlichen humoristischen Szenen durchsetzter Ball, der manche Gäste bis an den grauen Morgen ans Lokal fesselte. Wir kommen in nächster Nummer auf das Nähere zurück, können aber schon heute konstatiren, daß das Unternehmen einen für den beabsichtigten guten Zweck erfreulichen Erfolg hatte.

— **d. Wandsbek, 14. März.** Nach dem amtlichen Nachweis der Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Wandsbek während des Jahres 1885 waren von den lebendgeborenen 650 Kindern 340 Knaben und 310 Mädchen, todtgeboren wurden 24 Kinder, davon 15 Knaben und 9 Mädchen. Von den verstorbenen Personen waren 198 männlichen und 186 weiblichen Geschlechts, darunter Kinder im Alter bis 1 Jahr 123 ehelich und 17 außerehelich geborene. Als Todesursache wurden nachfolgende Krankheiten in den dabei bemerzten Fällen angegeben: Scharlach 8, Diphtherie und Kroup 12, Unterleibstypus inkl. gastrisches und Nervenfieber 5, Brechdurchfall 39, Lungenschwindsucht 68, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 55, alle übrigen Krankheiten 186. Eines gewaltsamen Todes starben 11 Personen, davon 1 durch Vergewaltigung, 10 durch Selbstmord.

— Der Hamburger Behörde sind

Tochter, lag in den Armen der glücklichen Mutter.

Winnie war ein schönes, siebenzehnjähriges Mädchen. Sie war drei Jahre in einer Bildungsanstalt in der Nähe von Utica, N. Y., gewesen, und jetzt kehrte sie zurück zu ihrer Gebirgsheimath, in das zwischen kalifornischen Fichten und Cedern gelegene Vaterhaus.

Der Ingenieur und ich zögerten noch eine Weile nach ihrer Ankunft, indem wir beide ihr vorgestellt zu werden wünschten.

„Minnie, ich mache Dich bekannt mit Louis, unserm Vormanne, und James, unserm Ingenieur. Ich denke, es soll Dich freuen, ihre Bekanntschaft zu machen, denn beide sind gute Musiker und singen vorzüglich. Ich hoffe, daß Deine Ausbildung in der Musik nicht vernachlässigt worden ist.“

„Ich habe ein wenig das Piano spielen gelernt, doch besitze ich keine Stimme,“ erwiderte sie ihrem Vater, nachdem sie sich gegen uns verbeugte hatte.

James hatte ihr seine Hand angeboten, allein sie berührte dieselbe nicht, und ich sah, daß er roth wurde, während seine Augen Rache bligten, er glaubte sich verachtet.

Bald nachher verließen wir das Haus.

seitens der Direktion der Akerdampfboote in neuerer Zeit für mehrere hundert Mark Werth in Zwanzigpfennigstücken zur Prüfung auf die Nichtigkeit eingeliefert worden, die außer etwa 5 Stück als Falsifikate erkannt und durch Zusammenschmelzen vernichtet werden mußten. — Die Falschstücke bestehen aus Neusilber von tadellosem Gepräge und sind wohlgeprägt, im Verkehr durchzuschlüpfen, da insbesondere der geringe Umfang der Plättchen die wahre Silbermasse minder schwer vermissen läßt, die auch nicht immer maßgebend sein kann, weil gar zu häufig gewisse chemische Einflüsse mitwirken, die auch den ächten Münzen die natürliche Silberfarbe rauben, um einem gelblichen Anfluge Platz zu machen. Das einzige sichere Kennzeichen dieser falschen Münzen giebt die Ziffer 2 der Werthzahl 20 auf dem Revers; während bei den ächten Zwanzigpfennigstücken der Anfangspunkt der 2 ein mehr birnförmiges Auge hat, das allmählig verjüngend in den scharfklingigen Bogen ausläuft, bildet bei den unächtigen das gefüllte Auge einen vollständigen Kreis, der stagnirend mit der gleich anfangs gebildeten scharfen Bogenlinie in schwebender Stellung verbunden ist. Die im ersten Augenblick auffällige Thatsache, daß diese Falschstücke bei der Verwaltung der Akerdampfboote sich in so großer Menge angesammelt haben, während die übrigen Verkehrs-Anstalten der Großstadt, wie Straßen- und Pferdebahnen, Omnibusse, verschont geblieben sind, findet dadurch ihre Erklärung, daß bei den Dampfbooten das Fahrgeld direkt in eine Büchse wandert und sich somit der weiteren Verfügung des Schiffspersonals entzieht, bei den anderen Verkehrsanstalten dagegen in Ledertaschen angesammelte Tageseinnahmen den Schaffnern stets zugänglich ist und die Letzteren bestrebt sind, sich der unhandlichen Münzen beim Wechseln thunlichst wieder zu entledigen.

— Der hiesige Verschönerungsverein hielt im Lokal „Zum schwarzen Bären“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Davids, erstattete zunächst den Bericht über die Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Jahres. In dieser Hinsicht ist namentlich hervorzuheben: Die Leistung eines Beitrages zum Ankauf der in den Marktplatzanlagen aufgestellten Statue „Silen mit dem Vachus“, die Ergänzung von Alleebäumen in Wandsbek und Marienthal, das Anstreichen und Wiederaufrichten niedergetretener Strecken der zum Schutze der Nasenflächen gefesteten eisernen Einfriedigungen, die Anschaffung von Schläuchen behufs Besprengung der Marktplatz-Anlagen, die Renovirung des Claudius-Denkmal, die Leistung eines Beitrags zur Anschaffung einer Regenwanne und die Erwerbung von Nistkästchen für die Singvögel in den Gehölzen. — Sodann er-

folgte die Vorlage und Erläuterung der Jahresrechnung seitens des Kassirers Hr. L. Fricke, und im Anschlusse daran die Wahl der Revisoren, welche auf die Herren Gundlach und Affian fiel. — Bei der Ergänzungswahl des Ausschusses wurden wieder bezw. neu gewählt die Herren E. Witthöfft, E. Neubert, F. Gladow, L. Hamann, Pfeiffer, Lok, Tschan, Affian, M. Carstens und B. Nissen. — Schließlich beschloß die Versammlung, die Vereinsthätigkeit im laufenden Jahre auf folgende Angelegenheiten zu richten: a) die Herstellung einer Rasenfläche auf dem östlichen Theile des Marktplatzes, b) die Planirung und Umgestaltung des durch Zuschüttung des Kanals gewonnenen Grundstückes an der Löwenstraße zu einer Anlage, event. die Herstellung einer Verbindung mit der südlich gelegenen öffentlichen Allee durch Schaffung eines Ueberganges über die Eisenbahn, c) die Anregung zur Verbesserung der Einfriedigung des israelitischen Friedhofes an der Sternstraßenseite und d) desgleichen zur Verschönerung des alten evangelischen Friedhofes, insbesondere zur Herstellung einer besseren Einfriedigung desselben gegen die Feldstraße, e) die Beförderung der Ansiedlung von Singvögeln in den städtischen Gehölzen durch Anpflanzung von Unterholz, zu welchem Zweck 100 Mk. ausgesetzt wurden, f) die Aufstellung eines Projektes zur Anlage einer öffentlichen Promenade um die Stadt und g) die Anregung zur Ausflachtung der Brunnenanlage auf dem Marktplatz, event. auf Kosten des Vereins. — Behufs Gewinnung neuer Mitglieder wird der Verein sich demnächst mit einer bezüglichen Aufforderung an die hiesige Einwohnerschaft wenden.

— **Altona, Landgericht, 12. März.** Wegen Beleidigung ist der durch seine Broschüre „Eine Hejzagd auf Menichen“, bekannte Kaufmann Draack in Berlin angeklagt, indem derselbe beschuldigt wird, den Sanitätsrath Dr. Wallichs hier selbst, als er diesem am 28. Juli v. J. in der Allee hier selbst begegnete, durch gemeine Schimpfworte beleidigt zu haben. Draack ist auf seinen Wunsch wegen großer Entfernung von hier vom Ercheinen im Termin entbunden und deshalb im Amtsgericht zu Berlin kommissarisch zu Protokoll vernommen worden. Er bestritt, die Aeußerungen gebraucht zu haben, und bezeichnet die gegen ihn gerichtete Denunziation als einen Racheakt. Sanitätsrath Dr. Wallichs erklärt, daß die Aeußerungen bestimmt gemacht sind und Draack seit seiner im Jahre 1882 erfolgten Entmündigung, zu welcher Dr. Wallichs das ärztliche Gutachten gegeben, ihn fortgesetzt mit Racheplänen verfolgt habe. Der Erste Staatsanwalt erklärt, daß aus der verlesenen Aussage des Draack dessen Haß gegen Sanitätsrath

ere Jahre in seinen Diensten gewesen, und er wußte, daß ich im Stande war, eine Familie zu ernähren. Er machte mich sogar zu seinem Kompagnon und erhob mich dadurch auf die Höhe des Glückes.

Eines Abends saßen Minnie und ich am Fuße einer großen Zuckertanne und wir sprachen über unsere nahe Hochzeit, als wir ganz nahe einen Büchschuß knallen hörten, während die Kugel an meinem Kopfe vorbeisprang.

Ich sprang auf und rief:

„Hallo! Du dummer Kerl, wonach schießest Du?“

„Ich glaubte, es sei ein Hirsch,“ sagte eine wohlbekannte Stimme, und James, die Büchse in der Hand, trat aus einem ungesähr fünfzig Schritte von unserm Plage entfernten Nazantia-gebüsch.

„Du konntest mich unmöglich für einen Hirsch ansehen,“ sagte ich.

„Doch!“ entgegnete James, indem er auf meinen grauen Hut hinwies, in dessen Band Minnie spielend einige dürre Zweige eines nahen Busches gesteckt hatte.

„Aha, ich sehe,“ erwiderte ich, „Du würdest jedoch besser thun, ein ander Mal genauer hinzusehen.“

„Das will ich,“ sprach er, während er hinwegging, und bald verloren wir

ihn in der zunehmenden Dunkelheit aus dem Auge.

Es schien mir wieder, als wenn seine Stimme sonderbar klang. — Ich hatte jedoch keine Zeit, darüber nachzudenken, denn Minnie war in Ohnmacht gefallen, und es schien mir eine Ewigkeit, bis sie die Augen wieder öffnete.

Es war Nacht, als wir das Wohnhaus erreichten.

Am nächsten Tage kündigte James an, daß er seine Stelle aufgeben und in zehn Tagen abgehen würde.

Die Zeit verlief unter den Vorbereitungen zu unserer Hochzeit rasch. Ich war zweimal in S. gewesen, um einem andern Ingenieur zu engagieren, konnte jedoch niemand an James Stelle finden, und er war gezwungen, bis zur Ankunft des neuen Maschinenisten, eines alten Bekannten von mir, der von San Francisco kam, zu bleiben.

Eines Sonntags Abends, zwei Tage vor dem festgesetzten Tage, an welchem meine Verheirathung mit Minnie stattfinden sollte, hatte ich Veranlassung, zur Sägemühle, hinabzugehen. Nachdem ich nach den Sägen gegangen hatte, um mich zu überzeugen, daß sie geschärft und gehörig festgekittet waren, stieg ich in den Kesselraum hinab.

Wir hatten zwei große, nebeneinander liegende Dampfkessel. Wie gewöhnlich war am Ende eines jeden die Dampf-

Dr. Wallichs zu erkennen sei und beantragt gegen den Angeklagten 3 Monate Gefängniß. Da das Gericht bezweifelte, daß Draack am 28. Juli im Vollbesitze seiner Geisteskräfte gewesen, so beschloß es, durch gerichtlich bestellte Sachverständige untersuchen zu lassen, ob zu jener Zeit bei Draack ein krankhafter Geisteszustand vorhanden war, der seine freie Willensbestimmung ausschloß. Es erfolgte deshalb die Aussetzung der Verhandlung.

— Ein Arbeiter aus Oldesloe hat am 8. November v. J. einen Lehrer und einen Beamten in Trittau mißhandelt und dabei auch mehrere Fenster Scheiben zerschlagen. Er ist deshalb wegen vorläufiger Körperverletzung und Sachbeschädigung angeklagt und wird zu 1 Monat und 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Ein Mitangeklagter, ein Arbeiter aus Bollmoor, wird freigesprochen.

— **Kleine Mittheilungen.**

Das Feuerlöschwesen in unserer Provinz nimmt neuerdings einen erfreulichen Aufschwung, was theils der Initiative der Einzelgemeinden, theils auch der Anregung und Aufmunterung seitens der Landesbrandkasse zu danken ist. Die freiwillige Feuerwehr in Borsbekholm hat 1885 Mk. aus der Landesbrandkasse erhalten, um ihre Ausrüstung zu vervollständigen. Die freiwillige Feuerwehr in Wasbek hat zu dem gleichen Zweck vor einiger Zeit 50 Mk. erhalten. Die gleiche Summe erhielt die Feuerwehr in Süderbrarup. In Norderstapel und in Drage sind kürzlich freiwillige Feuerwehren gebildet und die Gründung einer solchen Einrichtung steht in Süderstapel bevor.

Die freiwillige Feuerwehr in Neuhof erhielt als Beihilfe zur Anschaffung einer zweiten und größeren Spritze von der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft ein Geschenk von 100 Mk.

— **Hamburg.** Ein sehr aufregender Anblick bot sich in diesen Tagen den Passanten des Hafens dar. Man bemerkte wie ein an einem Tau hängender Mann von einer Raue des Schiffes aus ins Wasser getaucht wurde. Sodann zog man ihn auf Deck und schlug mit einem auf den armen Teufel los, obgleich er anscheinend schon keinen Laut mehr von sich geben konnte. Sodann wurde er wieder hoch gehoben und an der Raue befestigt. Entrüftet über diese entsetzliche Behandlungsweise eines Menschen machten mehrere Personen Anzeige davon bei der Hafenpolizei, erhielten jedoch eine ganz unerwartete, beruhigende Aufklärung. Die Besatzung des Schiffes, eine französische Bark, besteht aus strenggläubigen Katholiken. Auf solchen Schiffen ist es Sitte, während dieselben in einen Hafen liegen, eine Puppe in Lebensgröße, den Judas vorstellend, an der Raue zu befestigen, denselben zur Zeit der Besper, zwischen

den 4 und 5 Uhr abends tauchen zu lassen. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält.

den 4 und 5 Uhr abends tauchen zu lassen. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält.

den 4 und 5 Uhr abends tauchen zu lassen. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält.

den 4 und 5 Uhr abends tauchen zu lassen. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält.

den 4 und 5 Uhr abends tauchen zu lassen. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält. Die Puppe ist ein Stück Holz, das man mit einem Messer aus dem Wasser hebt und in die Höhe hält.

4 und 5 Uhr Nachmittags, in das Wasser
ihn abzulassen, ein paar Mal unterzu-
tauchen und dann nach Herzenslust durch-
sprüngen. Während der übrigen Tages-
zeit und während der Nacht darf der
Judas friedlich am Mast hängen. Be-
greiflicher Weise hatte sich in Folge
des sonderbaren Anblicks dieses Schau-
spiels eine zahlreiche Menschenmenge an-
gesammelt.

Deutsches Reich.

Am Mittwoch beriet der Reichstag
den Antrag des Abg. Graf Moltke betr.
das Militärpensionsgesetz. Diese seit län-
geren Jahren mehrfach verhandelte Sache
kam immer noch nicht zur Erledigung
kommen, da Reichstag und Regierung
sich wohl nicht einigen konnten. Die
Majorität des Reichstages lehnte alle
Vorlagen ab, da die Regierung sich
weigerte, ihre Zustimmung zur Heranzie-
hung der Offiziere zu den Kommunal-
steuern zu geben. Der Antragsteller er-
klärte, daß die Regierung jetzt ja den
Stein des Anstoßes, die Kommunalsteuer-
freiheit der Offiziere, beseitigen wolle,
es liege im Interesse der Armee, das
Pensionsgesetz endlich fertig zu stellen.
Die Abgg. Baumhach und Windt-
horst sind der Ansicht, daß die Offiziere
bei der Pensionierung große Vorzüge vor
den Beamten hätten, Beamte würden
durchschnittlich erst im 60. Offiziere schon
im 40. Jahre pensioniert. Auch die
Verweisung der Heranziehung der Offi-
ziers zu den Kommunalsteuern auf dem
Wege der Landesgesetzgebung sei eine
unsichere Sache, man habe keine Garantie
für die Ausführung. Nachdem der Kriegs-
minister Bronsart v. Schellendorff
den Antrag Moltkes befürwortet hat,
wendet sich Abg. Richter gegen den-
selben mit der Erklärung, daß seine
Partei die Basis der Pensionierung für
unrichtig hält, das Beamten-Pensionsgesetz
kostet nicht so viel Hunderttausende, als das
Militär-Pensionsgesetz Millionen. Auch
dieser Redner hat Bedenken gegen die
Regelung der Kommunalsteuerfrage durch
die Einzelstaaten, es sei in Preußen schon
wiederholt vorgekommen, daß das Abge-
ordnetenhaus eine Vorlage angenommen,
das Herrenhaus sie aber abgelehnt habe,
und dann berufe die Regierung sich achsel-
zuckend auf das Herrenhaus. Darauf wird
die Vorlage einer Kommission von 21
Mitgliedern überwiesen.

Am Donnerstag setzte der Reichstag die
zweite Beratung des Antrages Reichens-
perger betr. die Wiedereinführung der Ver-
urteilung in Strafsachen fort. Das Haus
nahm die gewünschten Abänderungen der
Strafprozeßordnung nach den Beschlüssen
der Kommission an.

Im Reichstage wurde in der Sitzung
am Freitag der Gesetzentwurf betr. die

Heranziehung von Militärpersonen zu
den Gemeindeabgaben derselben Kom-
mission überwiesen, welche den Antrag
Moltke betr. das Militärpensionsgesetz
zu beraten hat. — Es folgte die erste
Beratung des Gesetzentwurfes betr. die
Erhebung einer Schiffsabgabe auf
der unteren Weser, welcher nach längerer
Debatte an eine besondere Kommission
von 14 Mitgliedern geht. — Dann
folgt die zweite Beratung des Antrages
Lenzmann und Genossen betr. die Ent-
schädigung für unschuldig erlittene Unter-
suchungs- und Strafhast. Die Kommission
hat beantragt, nur die unschuldig er-
littene Strafhast und den daraus ent-
standenen Vermögensschaden zu entschä-
digen; dazu beantragt Abg. Hartmann
auch die Entschädigung in Bezug auf Er-
werb und Fortkommen in Betracht zu
ziehen und zwar sollen die Einzelstaaten
die Mittel leisten; Abg. v. Rheinbaben
beantragt, die Entschädigung aus Reichs-
mitteln nach Entscheidung des Reichs-
kanzlers für alle durch die Strafhast er-
littene wirtschaftlichen Nachteile zu
gewähren und ein Antrag des Abg. Kay-
ser bezweckt für Straf- und Untersuchungs-
hast Entschädigung zu gewähren. Abg.
Reichensperger befürwortet den Kom-
missionsantrag, die Entschädigung auf
die unschuldig erlittene Strafhast zu be-
schränken, damit habe der Reichskanzler
sich einverstanden erklärt, zur Erreichung
der Entschädigung für unschuldig erlittene
Untersuchungshast sei bei der ablehnen-
den Haltung der Regierung keine Aus-
sicht. Abg. Lenzmann ist prinzipiell für
die Entschädigung unschuldig Verhafteter,
will aber wenigstens etwas zu erreichen
suchen und deshalb den Kommissionsan-
trag annehmen. Die Abgg. v. Rhein-
baben und Kaiser befürworteten ihre An-
träge, die jedoch, nachdem noch v. Cuntz
(nat. lib.) und Träger (frei.) gegen den
ersten gesprochen, abgelehnt werden.
Für den Antrag Kaiser stimmen die
Sozialdemokraten, Volkspartei und einige
Freisinnige, für den Antrag v. Rhein-
baben nur einige Mitglieder der Reichs-
partei. Darauf wird der Kommissions-
antrag mit allen gegen die Stimme des
Abg. Frege angenommen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus be-
anspruchte die Beratung des Kultusetats
mehrere Sitzungen, da das Zentrum sich
durch die augenscheinlich zwischen Regie-
rung und dem päpstlichen Stuhl ange-
bahnte Verständigung nicht abhalten ließ,
seine gewohnten Klagen und Beschwerden
vorzubringen und dadurch ein wenig Leben
wieder in den Kulturkampf brachte. Die
verschiedenen Kapitel wurde jedoch nach
der Vorlage bewilligt.

Die Branntwein-Monopol-Kommission
hielt am Freitag ihre erste Sitzung ab.
Nach Eröffnung der Diskussion meldete
sich Minuten lang Niemand zum Wort,

bis Abg. v. Kardorff dem peinlichen Zu-
stand ein Ende machte und vom land-
wirtschaftlichen Standpunkt aus über das
Monopol sprach. Dasselbe müsse zur
Fabriksteuer und damit zur Vernichtung
der kleinen Brennereien führen. Auf die
Anfrage des Abg. Vuhl, ob die Regierung
bei den geringen Aussichten des Monopols
geneigt sei, in der Kommission über eine
andere Besteuerungsart zu verhandeln,
antwortete der Finanzminister, die ver-
bündeten Regierungen hätten zunächst nur
die Monopolvorlage zu vertreten. Als
Vuhl bemerkte, die Regierung scheine
nicht geneigt, über einen anderen Be-
steuerungsmodus zu verhandeln, verwahrt
sich der Finanzminister dagegen, einen
bestimmten Vorschlag abgelehnt zu haben.
Abg. Richter fügt aus, die Verhandlung
habe gezeigt, daß jede Diskussion über-
flüssig, zweifelt aber auch nicht daran,
daß die Regierung bereit sei, auf eine
anderweitige höhere Besteuerung des
Branntweins einzugehen. Schließlich
wurde § 1 der Vorlage mit 19 gegen
6, und § 2 mit 20 gegen 5 Stimmen
abgelehnt.

In den vielbesprochenen Diäten-
prozessen hat der preussische Fiskus nun-
mehr einen Erfolg aufzuweisen, das fast
alleseitig für unmöglich Gehaltene ist ein-
getreten; der dritte Zivilsenat des Ober-
landesgerichts Raumburg hat am Don-
nerstag in dem Diätenprozeß des Fiskus
gegen den sozialdemokratischen Abgeord-
neten Heine dahin erkannt, daß der Ver-
klagte schuldig sei, die ihm als Abge-
ordneter von seiner Partei gewährten
Gelder dem Fiskus zu erstatten. In erster
Instanz sind die Diätenprozesse bekannt-
lich alle abgewiesen worden; es erschien
dann aber in der „Nordd. Allg. Ztg.“
ein Artikel, welcher eine scharfe Kritik
der freisprechenden Urtheile enthielt und
zugleich die Richter belehrte, aus welchen
Gründen eine Verurteilung hätte er-
folgen müssen. Auf die Entscheidungs-
gründe darf man natürlich sehr gespannt
sein; wie aber auch die Urtheile in den
noch vor anderen Oberlandesgerichten
schwebenden Prozessen dieser Art lauten
mögen, zur endgültigen Entscheidung wird
die Sache erst durch das Reichsgericht
kommen, das von dem unterliegenden
Theile anrufen werden wird.

Ausland.

Oesterreich Ungarn. Im Abgeord-
netenhaus wurde am Freitag der Schar-
schmidische Sprachenantrag mit 208 gegen
68 Stimmen einem besonderen Ausschusse
überwiesen. Der Ministerpräsident Taaffe
erklärte, daß die Regierung bei der großen
Wichtigkeit der Sache bereit sei, an den
Arbeiten der Kommission theilzunehmen
und nach Möglichkeit beizutragen.
Klärung und Verständigung herbeizu-
führen. In dem Entwurfe seien Be-

stimmungen, welche in das Recht der
Verwaltung eingreifen.

Frankreich. Am Donnerstag stießen
zwischen Mentone und Monaco 2 Per-
sonenzüge zusammen, 10 Wagen wurden
zertrümmert, 2 Personen getödtet, 20
verwundet und eine vermißt. — Im
Februar sind die indirekten Steuern um
10 1/2 Millionen gegen den Veranschlag
zurückgeblieben; seit dem 1. Januar be-
tragen die Mindereinnahmen 23 Mill.

Mannigfaltiges.

Ein recht bedauerliches Unglück ist
dem Förster in Leisewald bei Budigen in
Oberhessen am 3. März begegnet. Derselbe
befand sich auf der Marderjagd und, ver-
meinnend, daß er ein solches Thier unter
dem Dachgesims eines Hauses sehe, schoß
er und traf einen 13jährigen Jungen, der
ihm in dem Hause als Treiber gedient
hatte, durch den Kopf, so daß derselbe
sodort eine Leiche war.

Eingekandt.

Gelegentlich des Feuers in Ahrens-
felde wurde der Wassermangel dadurch
vermehrt, daß ein Besitzer, welcher be-
ordert war, Wasser zu fahren, sich auf
erhaltenen Befehl zu Hause begab, nicht
aber, um seine Pferde aufzuschirren und
sie vor seinen leerstehenden Trankwagen
zu spannen, sondern sich ruhig und sorglos
zu Bett zu begeben und die Feuerwehr
auf Wasser warten zu lassen. Wenn dies
auch gerade kein Fall tödtlicher Rohheit
ist, wie j. Z. die „W. Z.“ berichtete, so
wird doch wohl Manchem die richtige Be-
zeichnung für denselben fehlen; ist es doch
zum Mindesten sträflicher Leichtsinns ge-
genüber bedrohten allgemeinen Interessen.
Am Ende wäre eine Disziplinarstrafe hier an-
gebracht, da in einem solchen Fall doch
alle Disziplin ein Ende hat. Ganz gewiß
hat der Betreffende am allerwenigsten Ur-
sache, sich über schlechte Ordnung und An-
weisung zu beklagen.

Ein Böckmann.

„Krankheiten verhüten ist besser
als heilen“ ist unstrittig der wichtigste
Glaubenssatz in der Medicin. Er sagt
uns, daß wir Störungen im Organismus
nicht unbeachtet lassen sollen und beson-
ders gilt dies bei Verstopfung, Magen-,
Leber- und Gallenleiden etc. Man nehme
einige Tage Apotheker R. Brandt's
Schweizerpillen und weitere Krankheiten
werden in der Regel verhütet. Man ver-
sichere sich stets, daß jede Schwachtel
Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen
(erhältlich a. Schachtel Mk. 1 in den
Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem
Feld und den Namenszug R. Brandt's
trägt und weise alle anders verpackten
zurück.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

Öffnung. Dies sind halbzirkelförmige Def-
nungen, durch welche, wenn es nöthig
ist, der Feuermann hineinkriecht, um das
Innere des Kessels zu reinigen. Die eine
dieser Defnungen stand offen, und einige
Knaben, Söhne der Feuerleute, spielten
in der Nähe mit einer kurzen Eisen-
stange.

Ich weiß nicht, weshalb ich stillstand
und die Knaben beobachtete, welche die
Eisenstange in die Defnung hineinstießen
und dem Geräusche des aufgeregten und
an die innere Wand des Kessels schla-
genden Wassers lauschten.

„Hört auf mit dem Spiele,“ rief
ich, „und sagt James, er solle den Kessel
verschließen.“

Sie hatten mich vorher nicht bemerkt,
und als sie meine Stimme hörten, er-
schrakten sie, ließen die Eisenstange in
den Kessel fallen und trollten hinweg.
Die Stange fiel mit einem lauten Ge-
räusch in das Wasser.

„Das macht nichts aus,“ dachte ich,
„der Feuermann kann sie herausholen,
wenn am nächsten Sonntag der Kessel
bereinigt wird.“

Ich war im Begriff, den Kesselraum
zu verlassen, als James eintrat.

„Guten Abend,“ sagte er in freund-
lichem Tone; „ich hoffe, der neue Ma-
schinist wird morgen Abend ankommen,
und das ist mir sehr lieb. Willst Du
nicht in mein Zimmer treten und den

Brief lesen, den ich heute bekommen
habe? Du kannst daraus ersehen, wes-
halb ich froh bin, von hier weg zu
kommen.“

Er überreichte mir einen Brief.
Es war zu dunkel, um denselben
lesen zu können; ich ging deshalb in
sein Zimmer. — Eine brennende Lampe
stand auf dem Tische.

Ich setzte mich und las den Brief,
der von James Mutter war, und worin
sie ihn dringend bat, sogleich nach Hause
zurückzukehren.

„Du glaubtest, ich sei böse auf Dich,
weil Du die Minnie gewonnen hast. Da
irrest Du Dich sehr, alter Junge, denn
sie hier, diese Brief,“ und dabei reichte
er mir einen andern Brief.

Es war dies ein augenscheinlich aus
demselben Orte Neuenglands kommender
Brief, darin James Mutter wohnte, und
derselbe athmete die herzlichste Liebe zu
ihm. Er war „Annie“ unterzeichnet.

„Ja,“ antwortete er auf meinen
fragenden Blick, „ich werde Annie hei-
rathen, sobald mein Fuß mein Geburts-
dorf betritt.“

„Willst Du nicht warten, bis Ihr
ausgeboren seid?“ fragte ich lachend.

„Keine Minute. Ich geh geradenwegs
zu ihrem Hause, führe sie zu dem näch-
sten Geistlichen und dieser wird für Geld
und gute Worte gar bald den Knoten
schürzen! Nun,“ fuhr er nach einer

Pause fort, während er eine Flasche und
zwei Blechnäpfe von dem über seinem
Bette angebrachten Riegel nahm, „nun
wollen wir unserer Bräute Gesundheit
trinken.“

Und er füllte die Näpfe.
„Halt, James!“ fiel ich ein. —
„Erst möchte ich wissen — was in den
Bechern ist?“

„Dein künftiger Schwiegervater gab
mir eine Flasche Angelika-Wein. — Er
äußerte, es sei der beste, den er im
Keller habe!“ erwiderte James.

„Ich trinke gern den Wein,“ sagte
ich, und ergriff den Becher. „Also auf
Annies Wohl und Glück!“ rief ich, den
Becher leerend.

„Und dies auf Minnies Wohl! Ich
zweifle nicht, daß sie das treueste und
beste Weib werden wird!“ und dabei
leerte er seinen Becher.

„Setz eine ächte Havanna!“ sagte
er, einige Zigarren aus der Tasche zie-
hend, von denen er mir eine über-
reichte.

Ich zündete dieselbe an, lehnte mich
im Stuble zurück und hörte zu, wie er
mir sein früheres Leben erzählte. Die
Erzählung erschien mir sehr uninteressant
und ich wünschte, daß sie bald zu Ende
sein möge, denn ich hatte an dem Abend
in Angelegenheiten, die mit der Mühle
zusammenhingen, noch nach S. zu gehen.

Nach und nach wurde das Licht dü-

sterer und James Stimme klang hohl.
Ich versuchte ihn zu bitten, die Lampe
zu schrauben und lauter zu sprechen —
aber meine Lippen bewegten sich, ohne
daß ein Laut aus meiner Kehle kam.

„Der Tabakrauch wirkt erstickend
auf Dich,“ dachte ich, und blickte nach
meiner rechten Hand, welche, indem ich
die halb aufgerauchte Zigarre auf den
Tisch legte, langsam vom Rande des
Tisches herabglitt. Sonderbarer Weise
fühlte ich keinen Schmerz, als meine
Hand auf die scharfe Kante des Stuhls
fiel. Ich versuchte aufzustehen, doch dies
war vergeblich. Eine schwere Bürde
schien auf meine Schultern zu drücken,
eine Last, die ich nicht abzuwerfen ver-
mochte. Ich richtete meine Augen auf
James, der mir gegenüber saß. Mein
Gott, war es eine Vorspiegelung meines
wirbelnden Gehirns oder war es Wirk-
lichkeit? — Ich sah, wie durch Nebel,
James Augen, wie die einer wilden
Katze, die im Begriffe steht, auf ihre
Beute zu springen, leuchten. Jeder Zug
seines Gesichtes drückte Haß — unerbö-
stlichen Haß aus.

(Schluß folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Dankagung.

Recht innigen Dank Denen, die meinen geliebten Mann nach seiner letzten Ruhestätte begleitet, sowie auch Allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen geschmückt haben.

Charlotte Kleefoth
nebst Familie.
Ahrensburg, 14. März 1886.

Dankagung.

Allen Denen, die uns bei unserem schmerzlichen Verlust ihre Theilnahme bewiesen, besonders auch den Kampfgenossen-Vereinen von 1848/51 und 1870/71, die ihrem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre gegeben haben, dem „Ahrensburger Männer-Gesang-Verein“, der durch seinen Vortrag an der Gruft die Trauerfeier erhebender gestaltete, und auch für die so reiche Kranzspende sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten innigen Dank aus.

Wittwe Kröger
und Kinder.
Ahrensburg, den 14. März 1886.

Holzverkauf

in der Königlichen Oberförsterei
Tremsbüttel.

Am
Mittwoch, den 24. März d. J.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen im Locale des Gemeindevorsteher's
Schacht in Tremsbüttel nachfolgende
Hölzer aus dem

Schutzbezirke Sattensfelde

öffentlich meibietend verkauft werden:

1. Gehege Steinkampshorst.

57 Fichten-Stämme mit 7,39 Fm.
250 Fichten-Stangen I.-IV. Cl.
4 Km. Kiefern-Kloben und Knüppel.
135 Km. Fichten-Neißig IV. Cl.

2. Gehege Rehbrook.

18 Eichen mit ca. 12 Fm.
685 Eichen Stangen III. und IV. Cl.
3 Km. Eichen-Rugknüppel.
24 Km. Eichen- und Buchen-Kloben
und Knüppel.

3. Gehege Sellbahl.

100 Km. Eichen- und Buchen-Neißig.
120 Km. Weichholz-Neißig.
Tremsbüttel, den 11. März 1886.
Der Königliche Oberförster
v. Cossel. (186/3)

Submission.

Die Lieferung des monatlichen Bedarfs für das hiesige Armenhaus an Ochsenfleisch, Ochsenbraten, Kalbsfleisch, Kalbsbraten, Kalbssteaks, Hammelfleisch, Hammelsteaks, Schweinefleisch, Beefsteak, Hack, Carbonade, Kollfleisch, hiesigem Schmalz, Weizenmehl, Roggenmehl, fein Roggenmehl, Buchweizenmehl, Hafergrütze, Buchweizengrütze, Graupen, rohem Kaffee, Hut Zucker, Sago, Thee, Reis, Bruchreis, Farin, Erbsen, Bohnen, Butter, Salz, Pflaumen, Schmalz, Seife, Soda, Brod (Rundstücke) und Milch

sollen auf 6 Monate, vom 1. April bis ult. September d. J., in Submission vergeben werden. Obige Artikel sind in guter Qualität zu liefern.

Offerten mit Preisangabe, möglichst unter Beifügung von Proben, sind bis zum 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr, im Magistrats-Bureau einzureichen, wofür selbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Wandsbek, den 10. März 1886.
Die Inspection.
Val. Jung.

Eine noch gut erhaltene

Hobelbank

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Bl.

Submission.

Die Lieferung des monatlichen Bedarfs für das hiesige Krankenhaus an Fleisch, Fett- und Colonialwaaren, Mehl, Brod (Rundstücke), Milch (letztere nach Fettgehalt), Seife u. s. w. soll auf 6 Monate, vom 1. April bis ult. September cr., in Submission vergeben werden.

Offerten mit Preisangabe, möglichst unter Beifügung von Proben, sind bis zum 29. d. Mts., Mittags 12 Uhr, im Krankenhaus einzureichen, wofür selbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Wandsbek, den 10. März 1886.
Die Krankenhaus-Commission.
Kelter.

Ohne Vorauszahlung.
Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoirarbeiten
Garantirter Erfolg
Probefries gratis.
K. f. conc. commerc. Fachschule
Wien, 1. Fleischmarkt 16.
Director **Carl Porges**
Abtheilung
für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 10.500 junge Leute
der Praxis zugeführt.
Überzeugen Sie sich!

Stadt-Theater.

Wandsbek.
Dienstag, den 16. März 1886:
(22. Abonnements-Vorstellung).
23. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder
des Lübecker Stadttheaters.
Direct.: S. Lautenburg.
Zwischenactsmusik von der Capelle des
Hannov. Husaren-Regiments No. 15.
Dirigent: Stabstrompeter C. Ladewigs.

Denise.

Schauspiel in 4 Akten
von Alexander Dumas Sohn.
Regie: Emil Lessing.
Anfang der Overture 6³/₄ Uhr.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pf. sind an der Kasse
zu haben.

Kassenpreise:
Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge,
Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk.,
3. Platz 30 Pf.
Schülerbillets zum 1. Platz 1 Mk.
1/2 Dugend Billets zum 1. Rang 9 Mk.,
zum 2. Rang 5 Mk.

NB. Ein verehrliches Publikum wird
höfl. gebeten, recht präcise zu erscheinen.

Suche für mein Colonial- u. Fett-
waaren-Geschäft zu Otern einen
Lehrling.
A. E. C. Lange,
Hamburg, Nagelsweg 45.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine, in letzterer Zeit von meinem Bruder **Fris Scharbau** betriebene Schmiede, fortan für eigene Rechnung betreiben werde und bitte die geehrten Kunden um gütigen Zuspruch. Ich betreibe die Schmiede unter Leitung eines tüchtigen Werkmeisters, werde nach jeder Richtung hin bestrebt sein, das mir geschenkte Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung, sowie durch gute und preiswürdige Arbeiten zu würdigen und empfehle mich hochachtungsvoll und ergebenst

Ahrensburg. **Heinrich Scharbau.**

100000 Mk.
20 000 M., 15 000 M., 10 000 M.
Total 10 000 Gewinne i. W. v. 323 000 Mark,
sind sofort zu gewinnen in der beliebten
Casseler St. Martins-Lotterie.
Ziehung III. Klasse am 13. April 1886.
Kauflose III. Klasse à 7 1/2 Mk., 11 Loose 75 Mk., Reserve-Voll-Loose à 10 Mk.,
11 Loose 100 Mk. (Porto u. Liste 40 Pfg.) sind in jedem Lotterie-Geschäft zu
haben, sowie bei der
Gen.-Agentur A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.

XVI. Große
Mecklenburgische Pferde-Verloosung
Ziehung am 19. Mai d. J.
3 Equipagen (Bierspännige u. Zweispännige)
im Werthe von 10,000 Mark, 4500 Mark, 1650 Mark,
sowie **73** edle Reit- und Wagenpferde
im Gesamtwerte von
64,094 Mark
und 1020 sonstige werthvolle Gewinne.
Mecklenburgische
Pferde-Loose **à 1** Mark **11** Loose
für **10** Mark
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate
kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Bachhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfg. beizufügen.)

Sehr günstige Lotterie-Offerte.
Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 13./4., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 1/2 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hptgw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 1/2 M., Liste 20 Pf.
Alle 3 Lose zusammen mit aml. Listen franko 18 Mk.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Nachtrag I

zum Statut der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg.

Auf Grund der Beschlüsse der am
31. Januar 1886 stattgehabten außer-
ordentlichen Generalversammlung treten
folgende Statutenänderungen ein:
Zu § 27.

Die wöchentlichen Kassen-Beiträge
betragen:

- 1) für erwachsene männliche Kassenmit-
glieder ausschließlich der Lehrlinge
24 Pf.
 - 2) für erwachsene weibliche Kassenmit-
glieder 15 Pf.
 - 3) für männliche Kassenmitglieder unter
16 Jahren und für Lehrlinge 12 Pf.
 - 4) für weibliche Kassenmitglieder unter
16 Jahren 8 Pf.
- Ahrensburg, den 31. Januar 1886.

Der Vorstand.

Vorstehender Nachtrag zum Statut der
gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrens-
burg in Ahrensburg wird auf Grund
des § 24 des Reichsgesetzes über die
Krankenversicherung der Arbeiter hier-
durch genehmigt.

Schleswig, den 27. Februar 1886.

(L. S.)

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.
v. Frank.

(I A. 18444.) Haese.

Waffen.

(Prämirt auf der Hamburg-Altonaer inter-
nationalen Ausstellung 1869 mit der großen
silbernen Medaille).

Revolver in allen Systemen u. Größen,
in Lesaucheur, Centralfeuer u. Handfeuer,
(letztere auch echt amerikanische), Jagd-
gewehre in Perkussion, Lesaucheur und
Centralfeuer, (Lancaster), Büchsfinten,
Püschbüchsen, Entensfinten, Vorder-
und Hinterlader-Scheibbüchsen, Flo-
bert-Salombüchsen (Tschins), in den
neuesten Systemen, Zimmerstutzen,
Gartenbüchsen, Bolzenbüchsen, Luft-
gewehre, Luftpistolen, Stoßfinten in
Lesaucheur und Centralfeuer, Schieß-
spazierstöcke neuester Construction, Les-
saucheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-
Salon- und Scheibepistolen, Revolver-
Todschlager mit Dold; Lebensver-
theidiger, Schlagringe, Dold; und
Degenstöcke, Dolchmesser, Dolche, Säbel,
Degen, Hirschfänger, Jagdmesser,
Fechterklingen- und Utensilien, Schieß-
scheiben, Patronen, Patronenhülsen,
Patent-Jagdschrot (Hagel), Schieß-
pulver, Zundhütchen und Munition
aller Art (auch Raketen) zu allen Schuß-
waffen, sowie sämtliche Jagd-Werkzeu-
und Requisiten für Jäger u. c., em-
pfehlt die Waffenfabrik von
F. W. Ortmann in Solingen.
Preislisten versende franco und gratis.

Mäh-
Maschinen
verschied Systeme,
unter Garantie.

Maschinen-Del u.
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg.
Hamburg, 12. März.
Butter. Die Zufuhren feiner frischer Gost
butter waren schwach und begebenen animierter
Kauflust für Versand-Zwecke. Die Notierungen
konnten sich daher wieder M. 3.— heben und
die Preise stellten sich zu Gunsten der Verkäufer.
Bestandene Sorten räumen sich nur langsam
zu niedrigen Preisen. Die nicht versandfähigen
Sorten fanden nur geringe Beachtung. Der
Markt schließt im Allgemeinen ruhiger.
Notierungen pr. 100 Pfd. franco hier mit
1% Decort und für Export-Zwecke Tara:
Ulance 16 Pfd. Mark 103-105
Ite Sorte Hofbutter " 97-103
Ite " " 92-97
Ite " " 60-85
fehlerraste " " 80-85
Bauernbutter " "

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19